DEUTSCHLAND UND FRANKREICH VERGLICHEN AUF BEVÖLKERUNGSSTATISTISCHEM...

Otto Behre

Digitized by Google

Econ 8079.18

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

GIFT OF THE

Department of Economics

Geheimen Regierungsrat Kaum überreicht vom Verfasser
pr. 13/06

Sonderabdruck

aus den

Preußischen Jahrbüchern

herausgegeben

von

Hans Delbrück.

Band 123, 1. Heft.

Berlin
Verlag von Georg Stilke.
1906.

Diese Sonderabdrücke der „Preußischen Jahrbücher"
sind käuflich nicht zu haben,
werden in kleiner Anzahl nur für die Verfasser hergestellt. Jedoch kann das betreffende Heft der „Preußischen Jahrbücher", dem der Aufsatz entnommen ist, durch den Buchhandel zu 2 Mk. 50 Pf. bezogen werden.

Econ 8079.18

Inhalt des Dezemberheftes 1905 (48. Jahrgang, 4. Quartal, 3. Heft) der „Preußischen Jahrbücher“:

Dr. Paul Wendland, Prof. der Philologie an der Universität Kiel: Hermann Usener.

Prof Dr. Hermann Conrad, Groß-Lichterfelde: Kennen wir Shakspeares Entwicklungsgang?

Dr. Joh. Geffcken, Hamburg: Briefe antiker Philosophen an Frauen.

Dr. Johannes Petersen, Direktor des Waisenhauses, Hamburg: Die „Jouvenile courts“ und die Jugendfürsorge in den Vereinigten Staaten von Amerika.

Prof. Dr. Adolf Matthaei, Döse bei Cuxhaven: Der römische Kaiserkultus.

Dr. R. Salinger, Berlin: Die Wiederkehr in der antiken Religion und Philosophie.

Lutz Korodi, Berlin: Oesterreich-Ungarn und das allgemeine Wahlrecht.

Notizen und Besprechungen.

Philosophie. Dr. Ferdinand Jakob Schmidt, Charlottenburg: H. St. Chamberlain, Arische Weltanschauung. — Fr. Nietzsches gesammelte Briefe.

Theologie. Gertrud Prellwitz: W. Bousset, Das Wesen der Religion, dargestellt an ihrer Geschichte.

Staatswissenschaften. Dr. Siegfried Heckscher, Hamburg: G. Adler, Hauptwerke des Sozialismus und der Sozialpolitik. — Landesökonomierat Nobbe, Berlin: G. W. Schiele, Briefe über Landflucht und Polenfrage. — Edmund Steinacker: Klosterneuburg: L. Korodi, Ungarische Rhapsodien.

Literatur. Dr. S. Heckscher, Hamburg: Frenssen, Hilligenlei. — W. Becker, Friedberg i. H.: R. A. Schröder, Sonette zum Andenken an eine Verstorbene. — Gertrud Prellwitz: E. Gnauck-Kühne, Goldene Früchte aus Märchenland. — G. Mengs (G. Büstorff), Wen Du nicht verlässest, Genius. — M. Eck, Die jungfräuliche Frau. — Augusta Trevirorum. — Herbst. — Marienlieder. — Peregrina. — M. Maeterlinck, Der doppelte Garten — Marie Fuhrmann, Greifswald: G. v. Glasenapp, Das Zauberpferd. — A. Stern, Gluck in Versailles. — Nanon. — M. Treu, Das ewige Gericht. — G. Flaubert, Die Versuchung des heiligen Antonius. — H. Vierordt, Ausgewählte Dichtungen. — H. Lilienfein, Heinrich Vierordt, E. Lilienthal, Peter Schüler.

Politische Korrespondenz.

D.: Die russische Revolution — Die russische Krisis und die preußische Polen-Politik. — Deutschland und die allgemeine Weltlage.

Inhalt des Januarheftes 1906 (49. Jahrgang, 1. Quartal, 1. Heft) der „Preußischen Jahrbücher“:

Dr. Emil Daniels, Berlin: Der Staat von Venedig in seiner älteren Zeit.

Dr. Arthur Drews, Professor in Karlsruhe: Volkelts „System der Aesthetik“.

Otto Behre, Rechnungsrat, Berlin: Deutschland und Frankreich verglichen auf bevölkerungsstatistischem Gebiete.

Dr. Karl Mencke, Berlin-Erkner: Der amerikanische Fleischtrust.

Dr. Ernst Consentius, Berlin: Hunderttausend Prügel für den Gazettier.

Notizen und Besprechungen.

Philosophie. Anton Korwan, Homburg v. d. H.: L. Ziegler, Der abendländische Rationalismus und der Eros. — Dr. Ferdinand Jakob Schmidt, Charlottenburg: F. Brunstäd, Ueber die Absolutheit des Christentums.

Nationalökonomie. Dr. Heinrich Sieveking, Prof. in Marburg: M. Schwab, Chamberlains Handelspolitik. — L. Schroedter, Die englische Handelsschiffahrt.

Geschichte und Politik. Dr. Gustav Roloff, Berlin: A. Fournier, Napoleon I. — M. Lenz, Napoleon. — H. Delbrück: R. v. Caemmerer, Clausewitz. — W. v. Blume, Militärpolitische Aufsätze.

Literatur. K. v. d. Heydt, Berlin: R. M. Rilke, Das Stundenbuch.

Politische Korrespondenz.

Lutz Korodi: Wahlrechtssorgen und Staatskrise in Oesterreich-Ungarn.

D.: Die russische Revolution und die Fremdvölker. — Denkschrift des livländischen Adels-Convents.

— Die Krisis in unserer Ostmarken-Politik.

— Die Reichs-Steuer-Vorlage.

— Die Reform des Landtags-Wahlrechts.

Digitized by Google

HARVARD COLLEGE
Jan 17, 1922
LIBRARY
Department of Economics

Deutschland und Frankreich

verglichen auf bevölkerungsstatistischem Gebiete

von

Otto Behre.

Das höchste Ziel aller historischen Forschung ist, den Menschen zur Erkenntnis seiner selbst zu führen. Als Helferin steht ihr hierbei zur Seite die Demographie, welche, als einzige auf Zahlen gegründete Moralwissenschaft, unter Beihilfe der Statistik vom Leben der Menschen handelt, insbesondere die Einwirkung von Geburt, Eheschließung und Tod auf den Stand der Bevölkerung beobachtet. Ist auch die feinere Ausbildung der Bevölkerungsstatistik in Frankreich wie in Deutschland erst im 19. Jahrhundert mit der Schaffung statistischer Aemter begonnen worden, so besitzen wir doch hinreichend historisches Material, um auch in früheren Zeiträumen den Bevölkerungsstand und -zuwachs miteinander zu vergleichen, sobald wir Deutschland durch Preußen ersetzen, welches allein unter allen deutschen Staaten sich wenigstens der Anfänge einer systematischen und, nach dem damaligen Stande dieser Wissenschaft, auf ziemlich guten Grundsätzen beruhenden Bevölkerungsstatistik erfreute.*)

Wie in Preußen, so ist man auch in Frankreich bis gegen das Ende des 17. Jahrhunderts auf Schätzungen angewiesen, wenn es sich um Feststellung der Bevölkerungszahl des Staatsgebietes handelt. Eines der bedeutendsten Werke, welche über die Bevölkerungsverhältnisse Frankreichs vor 1789 veröffentlicht worden sind,**) berechnet während der Regierung Ludwig XIV. die Zahl

*) Ich stütze mich bei nachfolgenden Ausführungen für Frankreich vorwiegend auf das klassische Werk von E. Levasseur, la population française, Paris 1889—92 und für Preußen auf meine „Geschichte der Statistik in Brandenburg-Preußen bis zur Gründung des K. Statistischen Bureaus". Berlin 1905.

**) Saugrain, Dénombrement du royaume de France, Paris 1709.

Digitized by Google

der Feuerstellen (Haushaltungen) auf 3 547 940; nimmt man 4 Köpfe auf die Haushaltung und 750 000 als Bevölkerungszahl von Paris an, so ergiebt dies eine Bevölkerung Frankreichs von rund 15 Millionen. Diese Zahl ist vermutlich zu klein, da die auf Befehl des Königs um die Wende des Jahrhunderts veranstaltete erste Zählung der Bevölkerung Frankreichs*) eine solche von rund 20 Millionen auf einem Gebiete von 500 000 qkm ermittelte, was einer Dichtigkeit von 40 Einwohnern auf 1 qkm entspricht.

Die Bevölkerung Brandenburg-Preußens kann, aus Mangel an anderen Hilfsmitteln, nur unter Benutzung der bekannten Zahlen der Geborenen und Gestorbenen geschätzt werden; sie zählte vermutlich im Todesjahre des großen Kurfürsten 1 137 000 Köpfe auf einem Gebiete von 111 100 qkm, es lebten mithin auf 1 qkm wenig mehr als 10 Menschen.

Verweilen wir einen Augenblick bei der Vergleichung beider Länder am Ende des 17. Jahrhunderts, so sehen wir auf der einen Seite einen in sich geschlossenen Großstaat alter Kultur mit einer auf reichem Boden ansässigen zahlreichen Bevölkerung, und auf der anderen Seite einen aus Sprengstücken deutschen Landes und Volkes geformten Kleinstaat mit einer auf dürftigem Boden sitzenden wenig dichten Bevölkerung. Wie war es möglich, daß Brandenburg unter diesen Umständen der furchtbar schwellenden Uebermacht der Krone Frankreichs mit Erfolg das Widerpart halten, daß der Kurfürst dem „Sonnenkönig" gegenüber den Kampf für die „Staaten- und Gewissensfreiheit" aufnehmen konnte? Wir finden die Erklärung hierfür in der Anspannung aller Kräfte, an die der große Kurfürst seine Lande gewöhnt hatte, und in seinen rastlosen Bemühungen um den inneren Ausbau des brandenburgischen Staats. Hierzu gehörte auch die Bevölkerungsfrage. Die schon damals von bedeutenden Staatsmännern erkannte und erörterte politische Bedeutung einer zahlreichen Bevölkerung für den Staat wurde auch von Preußens Herrschern gewürdigt; indem sie durch geeignete Maßregeln eine systematische Vermehrung der Bevölkerung erstrebten, schufen sie zugleich zur Messung der erzielten Fortschritte eine geordnete Statistik sowohl der Bewegung wie des Standes der Bevölkerung. Vom Jahre 1688 ab besitzen wir eine genaue Kenntnis der Zahl der Eheschließungen, der Getauften (Geborenen) und der Gestorbenen, wir kennen ferner vom Jahre 1748 ab bis

*) Veröffentlicht durch Boulainvilliers, État de la France, Londres 1727—28.

Digitized by Google

auf wenige durch Kriege verursachte Lücken für jedes Jahr den Stand der städtischen und ländlichen Bevölkerung getrennt nach dem Geschlechte.

Frankreich ist nicht in der gleichen Lage, diesem etwas ähnliches an die Seite stellen zu können. Obwohl die Geistlichen dort seit dem Jahre 1539 (in Brandenburg seit 1573) verpflichtet waren, die Zahl der Getauften, Getrauten und Begrabenen zu buchen, hat im 17. Jahrhundert eine statistische Verwertung und Veröffentlichung dieser Zahlen nur für die Stadt Paris stattgefunden. Die ersten regelmäßigen Zusammenstellungen der Volkszahl des Staatsgebietes beginnen mit dem Jahre 1770 und reichen bis zum Jahre 1789. Sie lassen als wichtige Tatsache erkennen, daß Frankreich um jene Zeit noch, soweit man dies aus den mangelhaften Anschreibungen ermitteln kann, eine durchaus gesunde Geburtenziffer (39 Geburten auf 1000 Einwohner) aufwies, welche auf eine günstige mittlere Fruchtbarkeit der Ehen (4,5 Kinder auf eine Ehe) zurückzuführen ist. Da andererseits infolge einer großen Kindersterblichkeit die Sterblichkeitsziffer verhältnismäßig groß war (33,3 auf 1000 Einwohner) und da wohl von einer Auswanderung, aber nicht von einer nennenswerten Einwanderung die Rede war, konnte das Anwachsen der Bevölkerung nur ein langsames sein.

Betrachten wir die entsprechenden Verhältnisse in Preußen während des Zeitraums 1770—89, so erkennen wir eine wenig höhere Geburtenziffer (40,3), eine wenig niedrigere Sterbeziffer (32.7) und eine wenig höhere Fruchtbarkeitsziffer (4,6 Kinder auf eine Ehe). Wenn die nachfolgende Zusammenstellung, nach welcher an Einwohnern gezählt beziehungsweise geschätzt wurden

	am Ende des 17. Jahrhunderts		im Jahre 1770		im Jahre 1789	
	überhaupt	auf 1 qkm	überhaupt	auf 1 qkm	überhaupt	auf 1 qkm
in Frankreich	20 000 000	40	24 000 000	48	26 000 000	52
„ Preußen	1 114 000	10	4 469 500	28	6 048 000	31

gleichwohl ein relativ schnelleres Anwachsen der Bevölkerung Preußens dartut (die mittlere jährliche Zunahme betrug hier 10,3 vom Tausend gegenüber 6,4 vom Tausend der Bevölkerung Frankreichs), wenn der zu Ende des 17. Jahrhunderts klaffende Unterschied hinsichtlich der Bevölkerungsdichtigkeit beider Länder im Verlaufe von hundert Jahren wesentlich verringert worden war, so hat Frankreich dazu nicht unwesentlich beigetragen.

Digitized by Google

Denn auf die Dragonaden Ludwigs XIV., auf das grausame Edikt, mit dem der große König Hunderttausende seiner Untertanen ihres Glaubens willen ins Elend trieb, antwortete Kurfürst Friedrich Wilhelm mit dem Potsdamer Edikt und gewährte allen französischen Flüchtlingen eine Freistatt in seinen Landen. So ist denn unter den bis zum Tode Friedrichs des Großen eingewanderten rund eine Million Kolonisten und Kolonistenabkömmlingen, welche den sechsten Teil der damaligen Bevölkerung Preußens bildeten, eine nicht unbeträchtliche Zahl französischer Hugenotten, ausgezeichnet durch geistige Bildung und Handfertigkeit, festzustellen. Ihr vollständiges Aufgehen in der preußischen Bevölkerung legt ein nicht zu übersehendes Zeugnis ab für die Anpassungsfähigkeit der germanischen und romanischen Rasse.

Das neue Frankreich beginnt mit der Revolution von 1789. Wie mit diesem Zeitpunkte die staatlichen Einrichtungen, die Gesetze und Sitten sich änderten, so veränderte sich auch die Lage der Demographie. Während Necker es noch als ganz unmöglich bezeichnete, eine allgemeine Volkszählung eines so großen Landes wie Frankreich durchzuführen, wurde die Zählung der französischen Bevölkerung, nachdem Kriege und politische Wirren die vom Direktorium 1792 geplante Zählung verhindert hatten, unter dem Kaiserreiche im Jahre 1801 ausgeführt, und vom gleichen Zeitpunkte ab besitzen wir eine regelmäßige Statistik der Bevölkerungsbewegung, welche bereits unter dem ersten Kaiserreiche ein merkliches Herabgehen des Geburtenüberschusses erkennen läßt. Es liegt jedoch auf der Hand, daß gegenüber den zur Zeit der Zählung obwaltenden politischen Verhältnissen und bei der geringen Sorgfalt, welche damals noch einer genaueren Zählung der Bevölkerung zuteil wurde, vielfach nur Schätzungen der Bevölkerung stattfanden, deren Richtigkeit stark bezweifelt werden müssen. So ist die Zahl von 30 024 209 Einwohnern Frankreichs im Jahre 1816 das Ergebnis einer auf Grund älterer Zählungen ausgeführten Rechnung, bei welcher die Ergebnisse der Statistik der Bevölkerungsbewegung benutzt wurden. Wir werden sie gleichwohl aus Mangel an anderem Material zum Ausgangspunkte einer Vergleichung mit der Bevölkerungszahl Deutschlands im Jahre 1816, als dieses weder wirtschaftlich noch politisch ein einheitliches Ganzes darstellte, nehmen. Ohne Elsaß-Lothringen zählte Deutschland damals 23 550 732 Einwohner; das Verhältnis beider Länder war daher ungefähr wie 5 : 4. Aber das Volkszählungswesen entbehrte wie

Digitized by Google

in Deutschland so auch in Frankreich noch gänzlich der gemeinsamen Regelung, insbesondere sind die Ergebnisse der französischen Zählungen, welche erst von 1831 ab regelmäßig in fünfjährigen Zeitabschnitten wiederkehren, nur bedingt vergleichbar mit den deutschen Zahlen, weil durch die in Frankreich immer noch übliche Doppelermittlung der legalen und der faktischen Bevölkerung die Zählung einmal im Mai, ein andermal im Dezember ausgeführt wurde. Wählen wir ferner das Jahr 1861 als einen Haltepunkt in der Volkszunahme Deutschlands (in seiner gegenwärtigen Begrenzung) und Frankreichs, so zählte

		Einwohner		
1816	Frankreich insgesamt	30 024 209,	auf 1 qkm	56,6
1861	„ „	37 446 313	„ „	69,0
der Bevölkerungszuwachs betrug		7 422 104.		

		Einwohner		
1816	Deutschland insgesamt	23 550 732,	auf 1 qkm	44,8
1861	„ „	36 572 475	„ „	69,5
der Bevölkerungszuwachs betrug		13 021 743.		

Die Bevölkerungszunahme Frankreichs war also nach wie vor eine schwache, während die Deutschlands bereits ein starkes Anschwellen erkennen läßt. Einer mittleren jährlichen Zunahme von 5,4 vom Tausend in Frankreich stellt Deutschland eine solche von 12,3 vom Tausend gegenüber. Der zwischen beiden Ländern einstmals bestehende große Unterschied in der Dichtigkeit der Bevölkerung, welche in den Gebieten der nördlicheren Länder der gemäßigten Zone immer das Merkmal einer alten und hohen Kultur ist, war im Jahre 1861 bereits verwischt. Was in Frankreich die Milde des Klimas, Fruchtbarkeit des Bodens und Mannigfaltigkeit seiner Erzeugnisse bewirkte, hatte in Deutschland vorwiegend eine immer mehr sich entwickelnde industrielle Tätigkeit zuwege gebracht. Aber die gleiche Kopfzahl und das wirtschaftliche Gleichgewicht bedeuteten darum noch nicht das politische Gleichgewicht; dieses erstand erst, nachdem Preußen auf den Schlachtfeldern in Böhmen und am Main seine Vormachtstellung in Deutschland erkämpft hatte und aus den Bundesstaaten das Deutsche Reich erwachsen war.

Einem durch die Einverleibung von Savoyen und eines Teiles von Nizza erlangten Bevölkerungszuwachse von 669 000 Köpfen steht der Verlust von Elsaß-Lothringen mit 1 598 000 Köpfen gegenüber, so daß die Volkszählung von 1872 eine Abnahme der

Digitized by Google

Bevölkerung Frankreichs von 1 343 392 Köpfen zeigt. Seitdem haben sechs Volkszählungen stattgefunden, welche eine Zunahme der Bevölkerung in den neunundzwanzig Jahren von 1872—1901 von nur 2 166 090 Köpfen nachweisen, was einer jährlichen Zuwachsrate von 2,1 vom Tausend entspricht. Dagegen haben die in Deutschland von 1875—1900 ausgeführten Volkszählungen eine geringste jährliche Zunahme von 7,0, eine höchste von 15,0 vom Tausend und eine absolute Zunahme der Bevölkerung von 13 638 000 Köpfen ergeben. Hinsichtlich der Schnelligkeit seiner Bevölkerungszunahme (13 vom Tausend im letzten Jahrzehnt) steht Deutschland an der Spitze der wichtigsten Kulturstaaten Europas. Einer im Jahre 1901 festgestellten Bevölkerung Frankreichs von 38 269 011 Köpfen steht Deutschland mit einer 1900 ermittelten von 56 367 078 Köpfen gegenüber, also so, als ob es seit der Einverleibung von Elsaß-Lothringen noch zehn solcher Provinzen erobert hätte. Das gewaltige Uebergewicht Deutschlands von mehr als 18 Millionen Einwohnern und die dadurch bewirkte erhebliche Verschiebung der Machtverhältnisse beider Länder hat mit Recht die Bevölkerungsfrage in Frankreich in den Mittelpunkt wissenschaftlicher Untersuchung gerückt. Wir wollen versuchen, die Ursachen der verschiedenen Zuwachsziffern Deutschlands und Frankreichs aufzudecken.

Der Bevölkerungsstand ist abhängig von der Bevölkerungsbewegung, durch deren zwei Grenzpunkte, Geburt und Tod, sich die Bevölkerung stets verjüngt und erhält. Als Mittelglied zwischen beide tritt die Eheschließung als Hauptquelle der Fruchtbarkeit einerseits und als ein (durch die Kindersterblichkeit) die Sterblichkeit wesentlich beeinflussendes Element andererseits. Von allen drei Ursachen der Bevölkerungsbewegung ist unter normalen Verhältnissen die Sterblichkeit die wichtigste; dies trifft für Frankreich nicht zu, wo infolge eigenartiger Verhältnisse die Geburtenziffer von höchster Bedeutung ist.

Sobald man die Bewegung einer Bevölkerung während eines langen Zeitraumes beobachtet, bemerkt man, daß in dem Verhältnisse der Geburten wie der Sterbefälle zur Bevölkerung sich langsam Veränderungen in beständiger Weise zeigen, ohne indessen bestimmte Grenzen zu überschreiten. Ihre Grenzen werden von physiologischen, klimatischen, sittlichen und gesellschaftlichen Ursachen bestimmt, neben denen auch Rassenunterschiede einwirken. Ueberall da nämlich, wo Germanen und Romanen den Hauptteil der

Digitized by Google

Bevölkerung bilden, bleibt die Geburtenziffer hinter derjenigen der viel kinderreicheren slawischen Rasse zurück. Da andererseits auch die Sterbeziffer bei den Völkern germanischen und romanischen Stammes niedriger ist als bei den slawischen Völkern, können wir schließen, daß eine Wechselwirkung zwischen Geburten und Sterbefällen obwaltet. In der Tat steht, wie durch langjährige Beobachtungen festgestellt worden ist, einer hohen Geburtszahl auch eine hohe Sterbezahl, einer niedrigen Geburtszahl ebenfalls eine niedrige Sterbezahl gegenüber. Nicht in jedem einzelnen Jahre ist dieses Verhältnis erkennbar; sobald man aber die Bevölkerungszahlen mehrerer Jahre zusammenfaßt, ist — abgesehen von Schwankungen, welche durch besondere Umstände veranlaßt werden können —, das soeben geschilderte Abhängigkeitsverhältnis zu erkennen. Bekanntlich war der preußische Feldprediger Süßmilch der erste, welcher diese Erscheinungen des menschlichen Lebens als „göttliche Ordnung" feststellte.

Die französische Geburtenziffer, welche unter der Regierung Ludwig XVI. noch 39 betrug, also größer war als die jetzige deutsche Ziffer, war zu Anfang des 19. Jahrhunderts auf 33 gesunken, d. h. es wurden auf je Tausend der Bevölkerung Frankreichs jährlich 33 Kinder geboren. Sie fiel ununterbrochen bis zum Jahre 1841 auf 27, von diesem Jahre ab bis zu welchem die Statistik der Bevölkerungsbewegung Deutschlands zurückreicht, wurden in zehnjährigen Perioden auf 1000 Einwohner der mittleren Bevölkerung geboren

1841—1850	in	Frankreich	27	Kinder,	in	Deutschland	36	Kinder
1851—1860	„	„	26	„	„	„	35	„
1861—1870	„	„	26	„	„	„	37	„
1871—1880	„	„	25	„	„	„	39	„
1881—1890	„	„	24	„	„	„	37	„
1891—1900	„	„	22	„	„	„	36	„

Wir sehen, daß, während in Deutschland die Schwankungen nur gering sind, die Geburtenziffer Frankreichs beständig weiter sinkt. Sie hat jetzt einen Tiefstand erreicht, der einfach unvergleichlich ist; sie ist ebenso krankhaft, wie die Geburtenziffer Irlands, welche ihr mit 23,2 nahe kommt. Aber zwischen beiden Ländern besteht ein großer Unterschied. Irland, wo durchschnittlich fünf Kinder auf eine Ehe entfallen, geht zu Grunde, weil wirtschaftliche Schwierigkeiten verbunden mit einer starken männlichen Auswanderung eine Vergrößerung der zu kleinen Heiratsziffer (4,7) verhindert. Frank-

Digitized by Google

reich weist dagegen eine durchaus normale Heiratsziffer (7,7 gegen 8,2 in Deutschland) auf, aber der Nachwuchs ist zu gering. Zu Anfang des Jahrhunderts entfielen noch 4,24 Kinder auf eine Ehe, um die Mitte des Jahrhunderts 3,23 und zu Ende des Jahrhunderts nur noch 2,6. Dabei ist im hohen Grade auffallend, daß auch der französische Adel kinderarm ist; im Durchschnitt kommen auf eine Familie nur 2,6 Kinder, während in Deutschland in 166 adligen Familien 786 Kinder, durchschnittlich 4,8 Kinder in einer Familie gezählt wurden. Man muß staunen, daß der große Reichtum des französischen Adels und der Wunsch, einen historischen Namen zu vererben, nicht die Ursache einer größeren Nachkommenschaft ist.

Dabei ist die französische Sterblichkeitsziffer normal und die Kindersterblichkeit geringer als in anderen Ländern deutscher wie slawischer Zunge, geringer als in Belgien und den Niederlanden. Nicht anders steht es mit dem Alter der zweiten Kindheit, so daß man die französische Sterblichkeitsziffer im allgemeinen als zufriedenstellend bezeichnen kann. Die mittlere Sterblichkeit der Kulturvölker, d. i. die Zahl, welche angibt, wieviel Sterbefälle auf je 1000 Köpfe der Bevölkerung jährlich entfallen, ist heutzutage ungefähr 22; während des Jahrzehnts 1890—1900 betrug sie in Deutschland 22,2 und in Frankreich 21,6.

Aus dieser Aehnlichkeit der Sterbeziffer und dem großen Unterschiede der Geburtenziffer ergibt sich, daß der Abstand beider Ziffern oder die absolute Volksvermehrung in Deutschland immer beträchtlicher wird. Sie war hier niemals so groß wie in dem letzten zehnjährigen Zeitraum, während sie in Frankreich nahezu Null beträgt. Gegenüber dieser gewaltigen Bevölkerungszunahme Deutschlands, welche im Jahre 1902 gar auf 902 243 Köpfe gestiegen ist, verliert die überseeische Auswanderung von 20—30 000 Menschen jährlich jede Bedeutung.

Summieren wir den während der letzten Dekade des 19. Jahrhunderts in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Großbritannien und Italien ermittelten Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle, so kommen wir auf die Durchschnittszahl von 11,7 auf 1000 Einwohner jährlich. Dies ist die Zuwachsrate, welche Frankreich brauchen würde, um seinen Platz in der Reihe der Großmächte zu bewahren. Multiplizieren wir diese Ziffer mit der tatsächlichen Bevölkerung Frankreichs, so erhalten wir eine absolute Zahl von 450 000. Soll Frankreich also mit seiner Bevölkerungsabnahme im Verhältnis

Digitized by Google

zu anderen Staaten aufhören, so fehlen ihm jährlich 450000 Menschen. Daß eine Verminderung der Sterblichkeit, sei sie noch so groß, nicht ernstlich dazu beitragen kann, um Frankreich von dem Uebel zu retten, an dem es krankt, ist durch den unabänderlichen Parallelismus der Bevölkerungsbewegung erwiesen.*) Bereits im Jahre 1835 beobachtete der belgische Forscher Quetelet, daß Seuchen, Hungersnot und überhaupt jedes große Volksunglück nicht allein einen merklichen Einfluß auf die Zahl der Todesfälle ausüben, sondern ebenso auf die Menge der Eheschließungen und Geburten. Die Todesfälle machen Platz für die Heiraten; la mort mesure la vie. Daß auch eine falsche Gesetzgebung eine gewisse Einwirkung hierbei üben kann, lernen wir an dem Beispiele Bayerns kennen. Die vielfachen Beschränkungen der Verehelichung, welche durch das mit dem 1. September 1868 in Wirksamkeit getretene Gesetz über Heimat, Verehelichung und Aufenthalt endgiltig beseitigt worden sind, hatten bewirkt, daß Bayern bis dahin unter allen Ländern die relativ geringste Zahl der Eheschließungen und zwar in einem von den Ergebnissen in anderen Staaten sehr erheblich abweichenden Verhältnisse aufzuweisen hatte. Ebenso waren die Geburten- wie die Sterbeziffer beide klein. Die nach Aufhebung der Verehelichungsbeschränkungen geschlossenen zahlreichen Ehebündnisse lieferten eine große Zahl von Kindern, die naturgemäß einer großen Sterblichkeit unterworfen waren und darum die Sterbeziffer bedeutend erhöhten. Als dann die Sterbeziffer anfing zu sinken, folgten Heirats- wie Geburtenziffer.**)

Suchen wir nach den Ursachen der geringen Bevölkerungszunahme Frankreichs, so sehen wir zunächst, daß alle Departements ohne Ausnahme an der Verringerung der Geburten beteiligt sind. Ein Bevölkerungszuwachs ist von den 87 Departements Frankreichs nur in 57 festgestellt, in den übrigen 30 Departements verringerte sich die Bevölkerung nicht nur relativ, sondern absolut. Dabei weisen die reichsten, vorwiegend ackerbautreibenden Departements, die nördlichen sowohl wie die südlichen, die kleinste Geburtenziffer auf, während sie in armen Departements, beispielsweise der Bretagne, am wenigsten abgenommen hat. Man kann daher sagen, daß die ärmsten Departements die meisten Kinder hervorbringen, und daß

*) J. Bertillon, Rapport sur les relations entre la mortalité et la natalité dans les différents pays de l'Europe et notamment en France. Montévrain 1903.

**) Zeitschrift des K. bayr. statist. Bureaus. 1869, S. 4.

Digitized by Google

die Geburtenziffer um so schwächer, je reicher der Boden ist. So zeichnet sich das sehr reiche Departement Lot-et-Garonne durch die große Zahl der Familien mit nur einem Kinde aus; auf 100 Familien kommen zusammen 161 Kinder, in einigen und zwar den reichsten Gemeinden des Departements sogar nur 140. Es ist dies eine Widerlegung des Malthus'schen Bevölkerungsgesetzes, nach welchem die Volkszahl bedingt sein soll durch die Masse der Nahrungsmittel und immer unbedingt zunimmt, wo diese sich vermehren.

Mehr wie in jedem anderen Lande ist in Frankreich eine vorgefaßte Meinung hinsichtlich der Vererbung oder Teilung des Besitzes verbreitet; es ist zum großen Teile mit kleinen Eigentümern besetzt, die fürsorglich und wirtschaftlich, aber nur schwer zu überzeugen sind, daß sie auch Pflichten gegen das Land haben, daß es nötiger sei, die Geburtenziffer zu erhöhen, als eine Zersplitterung des Besitzes zu vermeiden. So zeigen uns beispielsweise die Inseln Ré und Oléron eine überaus sanftmütige Bevölkerung, deren einzige Leidenschaften das Lesen und der Tanz sind. Der immer sittsame Tanz ist die Vorbereitung zur Heirat; uneheliche Geburten sind höchst selten. Trotz dieser großen Sittlichkeit ist die Geburtenziffer dieser Inseln sehr klein, weil jedermann Eigentümer ist; er hat ein Vermögen zu schützen und denkt daran, daß Kindererziehung Geld kostet und daß man, um Kinder auszustatten, das Vermögen teilen muß. Dazu tritt in anderen Departements die Sucht, die Kinder in eine höhere gesellschaftliche Stellung zu bringen, als die Eltern sie haben. Die Einwohner der Insel Bréhat, die sämtlich kleine Eigentümer sind, gehören als Bretonen zu denjenigen Gebieten Frankreichs, in denen die Geburtenziffer eine zufriedenstellende ist. Sie gönnen sich jedoch so wenig Kinder wie möglich, weil sie ihren Stolz darin setzen, „ihr Kind" zum „Angestellten", womöglich beim Syndikat der Seeleute zu erziehen und diesem eine gesicherte Vermögenslage zu verschaffen.*)

Andererseits fehlt es nicht an Beispielen, wo eine in der Vererbung ihres Besitzes beschränkte Bevölkerung trotzdem eine hohe Geburtenziffer aufweist. In Fort-Mardick bei Dünkirchen, einer unter Ludwig XIV. gegründeten Gemeinde, erhält jede sich neu bildende Familie, vorausgesetzt daß einer der Ehegatten in der Gemeinde geboren und der Mann als Seemann eingetragen ist,

*) A. Dumont, Dépopulation et civilisation. Paris 1890.

Digitized by Google

zur Nutznießung vom Gemeindeacker 22 Ar und außerdem an der Küste einen Platz zum Fischen mit dem Netze. Die Gemeinde besitzt insgesamt 125 Hektar Grundfläche; der Teil, welcher nicht zur Nutznießung vergeben ist, wird zum Besten der Gemeinde verpachtet. Die konzessionierten Haushaltungen können ihren Kindern nur die Parzellen überweisen, die sie selber haben, und in keinem Fall ist eine Teilung statthaft. Trotzdem sind die Heiraten zahlreich (rund 11 auf 1000 Einwohner) und sie werden auch frühzeitig geschlossen, soweit es die seemännische Tätigkeit zuläßt (die Männer sind ungefähr 24 Jahr alt). Uneheliche Geburten sind selten (1 auf 60) und im Gegensatz dazu ist die eheliche Geburtenziffer, der wichtigste Punkt, sehr groß: sie beträgt 43 auf 1000 Einwohner, ist also größer als in allen europäischen Ländern, ausgenommen Rußland. Was aber in Rußland nicht vorkommt, ist, daß von 43 lebendgeborenen Kindern 33 ein Alter von zwanzig Jahren erreichen, eine sehr große Zahl, welche das gleiche Verhältnis in Preußen um 15 v. H. übertrifft. Diese ausgezeichneten Bevölkerungsverhältnisse stehen zweifellos mit der seltsamen Verfassung der Gemeinde im Zusammenhang.

Wenn bei der wirtschaftlichen Lage, in der sich Frankreich während des 19. Jahrhunderts befand, die Zahl der Geburten im allgemeinen verhältnismäßig gering war, so war es eben der Wille der Mehrheit der Eltern, sie zu beschränken.*) Die französischen Familien besitzen nicht viele Kinder, weil sie nicht viele haben wollen. Die bei der Bevölkerung verschiedener französischer Departements erkennbare Regel ist folgende: die beiden Eltern sterben, nachdem sie zwei Kindern das Leben gegeben haben, von denen das eine stirbt, ehe es sich hat ergänzen können. Das sind drei Sterbefälle auf zwei Geburten. Das zweite Kind ist weiter nichts als der Ersatz des ersten; rettet man dieses durch größere Sorgfalt vom Tode, so verhindert man das zweite geboren zu werden. Die Bevölkerung hat nichts dadurch gewonnen. Diese Wahrnehmung wird durch die Statistik bestätigt. Nach der Volkszählung von 1891 bestanden in Frankreich von 12 Millionen Familien 11 v. H. aus Unverheirateten, 15 v. H. aus Familien ohne Kinder und 22 v. H. aus Familien mit einem Kinde. Das ist nahezu die Hälfte aller Familien. Da die Zahl der Familien mit zwei Kindern weitere 20 v. H. ausmacht, so gibt dies ein

*) Journal de la société de statistique de Paris. 1895. S. 418.

Digitized by Google

trauriges Bild der französischen ehelichen Fruchtbarkeit. Es ist zu bedauern, daß die amtliche deutsche Statistik keine Handhabe bietet, um die Zahl der Familien und der darauf entfallenden Kinder den französischen Ermittelungen gegenüber zu stellen. Wir wissen nur, daß, während in den die niedrigste eheliche Fruchtbarkeit aufweisenden Bundesstaaten Mecklenburg-Schwerin und -Strelitz auf 100 im Alter von 15—50 Jahren stehende verheiratete Frauen 22,4 und 22,1 Geburten und im Deutschen Reiche 29,3 Geburten kommen, die gleiche Zahl in Frankreich nur 17,4 beträgt. Die Hauptsache hierbei ist, wie schon erwähnt, die in Frankreich weit verbreitete Sucht, den Besitz zusammen zu halten, was der bekannte Bevölkerungsstatistiker Chervin mit den Worten kennzeichnet: „La volonté seule, guidée par l'intérêt, restreint la natalité dans la plupart des départements français.“**)

Es wird darüber gestritten, ob nicht der jetzt in Frankreich herrschende Zustand, wonach der Wohlstand rascher wächst als die Bevölkerung, vom wirtschaftlichen Standpunkte aus zu billigen wäre, zumal wenn die ärmeren Klassen der Bevölkerung daran Anteil nehmen. Daß die Franzosen ihre bewegliche und unbewegliche Habe in weit größerem Maße haben steigern können, als dies den Deutschen möglich gewesen ist, kann neben der Fruchtbarkeit des Bodens auch darauf zurückgeführt werden, daß Frankreich nach der Ansicht eines seiner bedeutendsten Statistiker eine kleinere Zahl Menschen zu erziehen gehabt habe, als Deutschland. Deutschland hatte während des letzten Jahrzehnts des 19. Jahrhunderts durchschnittlich jährlich 1 900 000, Frankreich 853 000 Geborene, Deutschland mithin 1 047 000 Geborene mehr, die nach der Sterblichkeitstafel 684 000 Erwachsene ergeben. Nehmen wir mit Bertillon an, daß die Erziehungskosten eines Erwachsenen im Durchschnitt 4000 Franken betragen, so würde Deutschland jährlich 2786 Millionen Franken = 2189 Millionen Mark für die Erziehung seiner Bevölkerung mehr ausgeben als Frankreich dies nötig hat.

Steht letzteres hiernach, was die Vermehrung seines Nationalwohlstandes anlangt, sehr günstig da, so verbleibt Deutschland doch der Vorzug einer größeren Kopfzahl der Bevölkerung, die nach dem Ausspruche Friedrichs des Großen: Cet axiome est certain que le nombre des peuples fait la richesse des Etats**) als der wahre

*) Bulletin de la société d'anthropologie. Jan. 1891.
**) Oeuvres VII, 82.

Digitized by Google

Reichtum eines Landes anzusehen ist. Die Größe der Bevölkerung bleibt immer ein Maßstab für die relative Stärke der Nationen, weil sie erlaubt, große Armeen aufzustellen, die unter gegenwärtigen Verhältnissen ebenso eine Macht bilden, wie ein Gefühl der Sicherheit geben. Außerdem verfällt eine Nation, die ganz allein sozialen Begierden lebt, die immer nur reicher und bequemer leben will, vollkommen den niederen Trieben der Natur.*) Darum ist die auf selbstsüchtige Ursachen zurückzuführende dauernde Abnahme der Geburtenziffer in Frankreich als eine nationale Gefahr zu bezeichnen.

Was das Uebel aber noch viel ernster erscheinen läßt, ist der Umstand, daß wenn eine Nation langsam stirbt, die Angehörigen der Nation nicht darunter leiden. Das Bild Frankreichs findet sich Zug für Zug wieder in der Beschreibung der kleinen Gemeinde St. Germain-des-Vaux, deren Familien heute bis auf eine einzige zurückgegangen sind, nachdem alle anderen als ein Opfer der lange und beharrlich geübten Malthusschen Lehre vorsichtig im Heiraten gewesen und nach Paris ausgewandert sind, um dort Krämer, Türsteher, Kellner usw. zu werden. Dieses Dorf und andere mit ihm sind nur ein Haufen von Häuserruinen; die verderblichsten Kriege, Feuersbrünste und Epidemien hätten nicht schlimmere Verwüstungen anrichten können. Gleichwohl kann man behaupten, daß unter dieser Zerstörung der Familie die einzelnen Personen nicht im geringsten gelitten haben; das freigewordene Bauerland hat der Großgrundbesitz erworben, und die Ausgewanderten werden in der Großstadt vermutlich mehr verdienen als auf dem Lande, wo ein Tagelohn von 50 Centimen üblich und keine Sicherheit gegeben ist, daß der Arbeitsuchende um diesen Preis auch immer Beschäftigung findet. Die Interessen der Einzelnen können also denen der Gesamtheit völlig entgegengesetzt sein; die Nation im ganzen geht zurück, ohne daß der Einzelne es spürt.**)

Der „Zug in die Stadt", eine seit den ältesten Zeiten erörterte Frage der Staatswirtschaft, ist statistisch seit wenig mehr als hundert Jahren untersucht worden. Der erste französische Statistiker schrieb gegen Ende des 18. Jahrhunderts: „Les villes ne sont si peuplées pour la plupart qu'aux dépens des campagnes". Wenn dieser Wechsel des Wohnorts der Bevölkerung derart von statten geht, daß die neuen Kräfte genügen, den Fortschritt der

*) H. von Treitschke, Politik. Leipzig 1897. I, 59.
**) Journal de la société de statistique de Paris. 1895. S. 423.

Digitized by Google

städtischen Bevölkerung zu unterstützen, ohne daß das Land darunter leidet, wird das wirtschaftliche Gleichgewicht nicht gestört. Dies tritt dagegen ein, wenn der Zusammenschluß der Bevölkerung in den Städten sich lediglich durch eine entsprechende Entvölkerung des platten Landes vollzieht. In dieser Lage ist Frankreich, dessen ländliche Bevölkerung im zwanzigjährigen Zeitraum 1866—1886 sich um mehr als zwei Millionen verringert hat, während sie in Deutschland im dreißigjährigen Zeitraum 1871—1900 nur um weniger als eine halbe Million zurückgegangen ist.

Einen besonderen Anteil nehmen bei der Verschiebung des Wohnsitzes der Bevölkerung die Großstädte in Anspruch, deren Anwachsen in Deutschland noch nicht alt ist. Besonders wurde dies bemerklich, als neben ihrer steigenden politischen Bedeutung die im 19. Jahrhundert stark ausgebildeten Transportmittel den Hauptstrom der inneren Wanderung von den Gebieten extensiver nach denen intensiver Kultur, von dem Bereiche des niederen nach dem des höheren Lohnes leiteten, und eine gewaltige Kraftentfaltung sowohl auf dem Gebiete der materiellen Produktion wie auf dem Gebiete der idealen Bestrebungen Geltung erlangte. In Frankreich paßt dies nur für Paris, wo die Intelligenz der Nation sich zusammendrängt, um befruchtende geistige Anregungen nach allen Teilen des Landes hinauszutragen. Verglichen mit Berlin hatte

im Jahre	1789	Paris	750 000	Einwohner,	Berlin	149 875	Einwohner
„ „	1840	„	1 000 000	„	„	335 497	„
„ „	1900	„	2 714 000	„	„	1 888 848	„

Steht sonach Berlin in der Bevölkerungszahl hinter Paris zurück, so ist doch sein Anwachsen viel rascher vor sich gegangen, als das von Paris. Andererseits ist der Anteil der städtischen Bevölkerung Deutschlands an der Gesamtheit der Bevölkerung von jeher größer gewesen, als der Frankreichs, und fortwährend noch im Steigen begriffen. Von der Gesamtbevölkerung lebten anteilsweise vom Hundert

	in Deutschland		in Frankreich	
	1871	1885	1872	1886*)
in Städten	36,1	43,7	31,1	35,9
auf dem Lande	63,9	56,3	68,9	64,1

Dabei ist die Entwicklung der deutschen Großstädte von der der französischen sehr verschieden. An Stelle eines einzigen Mittel-

*) Neuere Zahlen liegen nicht vor.

Digitized by Google

punktes, wie Paris ihn bildet, das zu Zeiten die Hälfte des gesamten französischen Bevölkerungszuwachses für sich in Anspruch nahm, sind durch die politische Gestaltung Deutschlands neben der Hauptstadt zahlreiche kleinere Mittelpunkte vorhanden, deren Einwirkung auf die Gestaltung des Volkslebens zwar minder kräftig, aber doch ungleich vielseitiger und eigenartiger ist als die der meisten französischen Großstädte, die den Charakter von Provinzialstädten haben.

Neben dem Anwachsen der städtischen Bevölkerung, welche geburtenärmer ist als die ländliche, sucht man in Frankreich die Ursachen der ungenügenden Geburtenziffer in der Entwicklung der Kultur und damit des Wohlstandes, wobei man sich mit dem Ausspruche eines hervorragenden Nationalökonomen: la civilisation réduit la natalité zu trösten versucht. Dieser Ausspruch ist aber falsch; England und Deutschland haben in der Kulturentwicklung und Zunahme des Wohlstandes große Fortschritte gemacht, ohne daß ihre Geburtenziffer darunter gelitten hätte. Auch die von Stuart Mill angegebene Ursache, daß Frankreich ein Land lockerer Sitten sei, ist nicht ausschlaggebend, da es Länder gibt, auf welche dieser Ausspruch paßt und die sich gleichwohl durch eine hohe Geburtenziffer auszeichnen. Ebenso können alle anderen Gründe, die man anführt, die wahre Ursache der geringen französischen Geburtenziffer nicht entkräften, die darin besteht, daß die Mehrzahl der Franzosen nur wenig oder gar keine Kinder haben wollen. Die Krankheit ist keine physische, sondern eine moralische.

Auch in Deutschland sind große Gebiete, wie Elsaß-Lothringen, Bayern rechts des Rheins, Hohenzollern, Lübeck, Berlin, Baden, Hamburg, Mecklenburg, Braunschweig, Waldeck und Württemberg mit einem niedrigen, zum Teil weit unter der mittleren jährlichen Zunahme (11,3 vom Tausend) stehenden Geburtenüberschusse vorhanden; ihnen stehen aber Gebiete gegenüber, welche diesen Durchschnitt erheblich überschreiten. Im großen und ganzen stiegen, wenn auch vorübergehende Perioden niedrigerer Geburtenüberschüsse und, verursacht durch ungünstige wirtschaftliche und politische Verhältnisse, Wanderungsverluste im Umfange der Bevölkerungszahl des Königreichs Sachsen zu verzeichnen waren,*) ständig die absoluten Zahlen wie für die Bevölkerungszunahme, so auch für die Geburten-

*) Seit 1820 wanderten allein nach den Vereinigten Staaten von Amerika 5 154 369 Deutsche aus.

Digitized by Google

überschüsse, die 1841 nur 330 000, am Ende des Jahrhunderts aber 800 000 Köpfe lieferten. Während jener Periode betrug das natürliche Wachstum der Bevölkerung in Frankreich 4,6 Millionen, in Deutschland dagegen 28,5 Millionen Köpfe. Dieses besitzt jetzt neben Rußland die stärkste natürliche Volksvermehrung, und da mit dem Anwachsen der Bevölkerung, dank der langen Friedenszeit, eine Zunahme des Volkswohlstandes Hand in Hand geht, können wir in dieser Beziehung ruhig in die Zukunft blicken.

Um der drohenden Entvölkerung Frankreichs vorzubeugen, hat sich in Paris die Alliance nationale pour l'accroissement de la population française in der richtigen Erkenntnis gebildet, daß die Entwicklung des Reichtums einer Nation auf die Dauer nicht möglich sei ohne eine vergrößerte Bevölkerung. Ihre Bedürfnisse schaffen den inneren Markt, den einzigen, dessen man allein Herr ist und auf den man immer zählen kann. Die Arbeitskraft einer gesund wachsenden Bevölkerung, wie beispielsweise der deutschen, begnügt sich aber nicht allein mit dem inneren Markte, sie erweitert diesen durch den Handel mit dem Auslande und durch Kolonien. In dieser Beziehung scheint, trotz des bereits hundert Jahre anhaltenden ungenügenden Volkszuwachses, die Bedeutung Frankreichs noch nicht gelitten zu haben, obwohl ein Widerspruch darin liegt, daß dies Land, dessen Kolonialbesitz zwanzigmal größer ist als das Mutterland, gar nicht die Menschen besitzt, um diese Gebiete zu bevölkern; denn seine jährliche Auswanderung beträgt durchschnittlich nur 3000 Menschen. Umsomehr ist die öffentliche Meinung erregt durch das „weiße Gespenst" des abnehmenden Rekrutenersatzes und damit der militärischen Machtstellung Frankreichs.

Die Wehrpflicht beginnt bekanntlich in Deutschland mit dem vollendeten 17. Lebensjahre und dauert bis zum vollendeten 45. Lebensjahre. Stellt man den entsprechenden Altersklassen der männlichen Bevölkerung Deutschlands diejenigen Frankreichs gegenüber, so bleibt letzteres nach der neuesten Zählung um mindestens drei Millionen Köpfe hinter ersterem zurück.*) Dazu tritt in Frankreich eine leise einsetzende Verschlechterung des neuerzeugten Menschenmaterials. Um nicht zu stark hinter der Friedensstärke

*) Eine genaue Feststellung der zu vergleichenden Altersklassen ist nicht möglich, weil man in Deutschland die Altersklassen von $16^{11}/_{12}$ bis $44^{11}/_{12}$ Jahren statistisch erfaßt, wogegen in der französischen Statistik vom 25. Lebensjahre ab die einzelnen Altersjahre zu fünfjährigen Gruppen zusammengefaßt werden.

Digitized by Google

Deutschlands (557 093 Mann) zurückzubleiben, schraubte man die Ansprüche an die körperliche Tüchtigkeit der Rekruten immer mehr zurück, hob 1899 die strengen Bestimmungen des früheren französischen Kriegsministers Mercier auf und wies die Aushebungskommissionen an, bei der Auswahl des Ersatzes weniger Rücksicht als bisher auf geringfügige körperliche Fehler zu nehmen. Aber selbst diese Verfügungen reichten nicht aus, um die Fehlbestände der Soll-Friedensstärke (528 040 Mann) zu decken, und da man durchaus für sämtliche 145 Infanterie-Regimenter die (im Jahre 1904 bei 82 Regimentern noch fehlenden) vierten Bataillone aufstellen wollte, mußte man alsbald noch ein weiteres Zugeständnis machen und hob das Mindest-Rekrutenmaß von 154 Zentimeter auf.*) Bald begann sich aber dies Verfahren zu rächen; Krankheiten und Todesfälle mehrten sich in der Armee in erheblichem Maße, wobei erschwerend ins Gewicht fiel, daß die französische Armee nur 1453, die deutsche 2200 Aerzte besitzt. Zuletzt wurde 1903 festgestellt, daß im französischen Heere mehr als dreimal soviel Todesfälle vorkamen als im deutschen;**) die Tuberkulose griff in erschreckender Weise um sich, und von den schon eingestellten Rekruten mußten 6000 als dienstuntauglich wieder entlassen werden. Als dann in Anbetracht der massenhaften Erkrankungen und Entlassungen Dienstuntauglicher den Aushebungskommissionen eine größere Sorgfalt empfohlen wurde, ergab sich in einem Jahre ein Rückgang des ausgehobenen Kontingents von 233 000 auf 196 000 Mann, also ein Ausfall von 16 v. H. Diese Entwicklung ist um so bedeutsamer, als eine günstige Wendung in der französischen Volksergänzung ausgeschlossen zu sein scheint.

Neben einer Verringerung oder doch einem Stillstande der Geburtenziffer hat man es in Frankreich offenbar mit einer Verschlechterung des Geburtenmaterials zu tun, was eine Folge des zahlreichen industriellen Proletariats ist. So zeichnet sich das Departement Seine-Inférieure ebenso durch zahlreiche sehr arme Familien mit sechs bis sieben Kindern, wie durch eine sehr hohe, bis zu 47 v. H. steigende Zahl junger Leute aus, die unbrauchbar für den Militärdienst sind.***) Es liegt zur Zeit kein Anlaß vor, für Deutschland etwas Gleiches zu besorgen, obwohl die Entwicklung

*) Journal officiel de la République française vom 12. November 1903.
**) Frankreich: 2897 Todesfälle = 5,2 von Tausend
Deutschland: 826 „ = 1,6 „ „
Deutscher Armee-Sanitätsbericht 1903, S. 152.
***) Chervin, Association française pour l'avancement des sciences. 1899.

Digitized by Google

seiner Großstädte eine gewaltige und die Befürchtung einer Verschlechterung der Bevölkerung, insbesondere der Wehrpflichtigen, nicht ausgeschlossen erscheint. Großbritannien, welches 1871 bereits 22 Großstädte besaß, als Deutschland deren nur 5 zählte, ist seitdem von letzterem eingeholt worden, weil der Bevölkerungszuwachs lediglich in den Städten Unterkunft sucht und findet. Wie weit aber die fortschreitende Industriealisierung Deutschlands einen Einfluß auf die Wehrhaftigkeit der Bevölkerung ausübt, ob, wie behauptet wird, von tausend Seelen auf dem Lande 11, von tausend in den Städten und Industriebezirken nur $3^1/_{10}$ militärtüchtig seien, kann erst entschieden werden, wenn die in der Vorbereitung begriffene amtliche Statistik vorliegen wird. Inzwischen ist von zuständiger Seite*) eine Untersuchung über den Einfluß des Berufs auf die Tauglichkeit der Militärpflichtigen ausgeführt worden, welche zu dem Schlusse kommt, daß, wie die Industrie der Landwirtschaft, so die Landbevölkerung der städtischen mit der Zahl der Wehrpflichtigen und Ausgehobenen, also an Wehrkraft überlegen ist. Die Kreise, welche die schlechteste Tauglichkeitsziffer aufweisen, sind Handeltreibende und die Angehörigen der Berufsgruppen E und F der Berufsstatistik (Staats-, Gemeinde-, Kirchendienst, freie Berufsarten, ohne Beruf und ohne Berufsangabe), die vor allem in den Städten zu finden sind. Die Frage, ob der deutschen Wehrfähigkeit durch die Industriealisierung eine Gefahr drohe, verneint der Verfasser ebenso wie die Frage, ob die deutsche Wehrkraft durch die Zunahme der städtischen Bevölkerung im Gegensatz zur ländlichen bedroht werde. Dabei ist nicht zu vergessen, daß die einwandernde Landbevölkerung der städtischen immer neues Blut zuführt, und daß die aus Stadtkreisen hervorgehenden, durch größere geistige Regsamkeit sich auszeichnenden Rekruten ein unentbehrliches Material für viele verantwortliche militärische Dienststellungen liefert.

Die Erkenntnis, daß in absehbarer Zeit auf einen französischen Wehrpflichtigen deren zwei in Deutschland kommen werden, macht Frankreich das Ausschauen nach Abhilfe begreiflich. Eine zu diesem Zwecke eingesetzte, aus Mitgliedern des Parlaments bestehende Studienkommission hat die einschlägigen Verhältnisse in allen europäischen Staaten zu untersuchen unternommen. Andererseits bemüht sich die bereits erwähnte Alliance nationale um die Entdeckung von Mitteln zur Hebung der Geburtenziffer. Sie hat in

*) Generalarzt von Vogl, Die wehrpflichtige Jugend Bayerns. München 1905.

Digitized by Google

erster Reihe ihr Augenmerk darauf gerichtet, durch Anfassen der kinderarmen Familien an ihrer empfindlichsten Seite, dem Vermögen, eine höhere Geburtenziffer zu erzielen und dagegen kinderreiche Familien durch Steuernachlässe zu belohnen. Außerdem glaubt man durch Aufdeckung weiterer Ursachen der Entvölkerung: der Frauenemanzipation; der zunehmenden Zahl der Ehescheidungen; des Feminismus d. h. des sich ständig steigernden Eintretens der Frauen ins gewerbliche Leben, wodurch sie ihrer eigentlichen Aufgabe, das Geschlecht fortzupflanzen, entzogen werden; des Ueberwucherns der Macht des Kapitals sowie des Niedergangs der religiösen Ideen u. a. m. Erfolge zu erzielen. Um die Heiratsziffer zu heben, wünscht man die Vereinfachung der Eheschließung, deren Förmlichkeiten jetzt zu umständlich und teuer seien, durchzuführen. Man hat sogar als weiteres Kampfmittel gegen die ungenügende Geburtenzahl die Unterdrückung der Klöster ins Auge gefaßt.

Hand in Hand mit der Alliance nationale geht die Fédération des sociétés antialcooliques en France, welche die Trunksucht, der eine Mitschuld an der geringen oder schwächlichen Nachkommenschaft beigemessen wird, bekämpft. Sie erstrebt eine Beschränkung der Wein- und Schnapsschänken und eine wesentliche Ermäßigung des Kaffeezolls, um der ärmeren Bevölkerung dadurch ein gesundes und nicht zu kostspieliges Nahrungsmittel zugänglich zu machen.

Eine starke Strömung geht in Frankreich auch dahin, die Sterbeziffer zu verringern in der Hoffnung, dadurch eine Vermehrung der Bevölkerung zu erzielen. Aber auch bei Einführung der obligatorischen Impfung, welche die Pocken in Deutschland hat verschwinden lassen, handelt es sich nur um 3000—4000 menschliche Leben, bei Einschränkung der typhösen Erkrankungen nur um 16 000 Menschen, die weniger sterben würden, während in Frankreich 450 000 fehlen. Bei den kühnsten Erwartungen würden verbesserte hygienische Einrichtungen die Sterblichkeit überhaupt nicht mehr als um zwei vom Tausend, d. h. von 22 auf 20 für 1000 Lebendgeborene herabdrücken, während es sich darum handelt, die Geburtenziffer von 22 auf 36 zu erhöhen. Und selbst wenn es gelingen sollte, die Sterblichkeit zu vermindern, würde sie nach dem erwähnten demographischen Gesetze nicht zur Vergrößerung der Bevölkerung beitragen, weil sie wiederum ein Sinken der Geburtenziffer mit sich führen würde. Man bekäme eine ältere

Digitized by Google

und kränklichere, aber keine zahlreichere Bevölkerung. Bertillon vergleicht den zwischen Geburt und Sterblichkeit bestehenden Parallelismus einem Wasserbecken von bestimmtem Umfange, in welchem ein Schwimmer die Bestimmung hat, das Becken immer gefüllt zu erhalten. Bald öffnet er ein Zuflußrohr (die Geburten und die Einwanderung), bald ein Abflußrohr (die Sterblichkeit und die Auswanderung); es ist aber unmöglich, eins ohne das andere zu bewirken.

Wenn die französische Geburtenziffer weiter sinken sollte, was nicht ausgeschlossen ist, so würde möglicherweise die Einwanderung größeren Umfang als bis jetzt gewinnen und die Lücken der Bevölkerung ausfüllen. Damit wäre den Franzosen aber wenig gedient, die schon jetzt Befürchtungen hinsichtlich der großen Zahl der in ihrem Lande lebenden Staatsfremden, vorwiegend Belgier und Italiener, hegen. Hat man doch berechnet, daß die fremde Bevölkerung dreizehnmal schneller wächst als das eingeborene Element, so daß, wenn dies Verhältnis anhält, Frankreich in fünfzig Jahren zehn Millionen Fremde zählen wird.*) Größer noch sind die Befürchtungen, daß Frankreichs Militärstellung sich im Verhältnis zu anderen Großstaaten ungünstig verändern werde. 1689 gab es nur drei Großmächte in Europa: Frankreich, das deutsche Reich und England; von der Bevölkerung dieser drei Staaten nahm Frankreich 40 v. H. in Anspruch. Als Rußland 1789 mit 25 Millionen Einwohnern sich zum Range einer Großmacht erhob, ging Frankreichs Anteil auf 28 v. H. und 1815 nach Preußens Aufsteigen auf 20 v. H. zurück. Jetzt beträgt sein Anteil nur noch 12 v. H.; Rußland, Deutschland, Oesterreich und England haben es überflügelt, nur Italien steht hinter Frankreich zurück. Man sollte meinen, daß unter diesen Umständen ein Schutz- und Trutzbündnis zwischen Frankreich und Deutschland, dessen Sicherheit durch die vereinte Land- und Seemacht beider Länder in der denkbar besten Weise gewährleistet wäre, das natürlichste sei. Statt dessen betont man drüben immer nur was uns trennt, warum nicht auch was uns vereint? Man will zwar im heutigen Frankreich, von Ausnahmen**) abgesehen, nichts davon wissen, daß die Germanen die lateinische Welt einst verjüngt haben, indem sie ihr neues Blut einimpften. Gleichwohl lehrt die Geschichte unzweifelhaft, daß die neuen Spanier, Italiener und Franzosen entstanden sind durch

*) Revue scientifique. 1887

**) Gabriel de Mortillet, Formation de la nation française. Paris 1897.

Digitized by Google

Blutsmischung mit den germanischen Siegern.*) Und warum sollten zwei durch Blutsmischung verwandte Rassen die ihnen beiwohnenden hohen physischen und intellektuellen Eigenschaften nicht vereinigen können zur Erreichung gemeinsamer Ziele? Die Interessen beider Länder decken sich heutzutage noch ebenso vollständig wie zur Zeit Friedrichs des Großen, dessen äußere, auf ein freundnachbarliches Verhältnis mit Frankreich gerichtete Politik durch den Widerstreit habsburgischer und bourbonischer dynastischer Interessen nur vorübergehend getrübt werden konnte. Bekannt ist sein Ausspruch, daß, wenn er an der Spitze des französischen Volkes stünde, in Europa kein Kanonenschuß ohne seine Erlaubnis abgegeben werden sollte. Sobald Frankreich sich bereit erklärt, die durch den Frankfurter Vertrag geschaffenen Verhältnisse als unabänderliche anzunehmen und das Bedürfnis Deutschlands nach offenen Märkten für seine wettbewerbsfähigen Waren anzuerkennen, würde es an Deutschland, wie dessen Kaiser in siebzehnjähriger Friedenspolitik bewiesen hat, einen ebenso uneigennützigen wie treuen Nachbarn gewinnen, und das von Friedrich dem Großen erstrebte Ideal könnte, wenn auch auf andere Weise, verwirklicht werden. Frankreich würde alsdann erfahren, wie fruchtbar ein aufrichtiger völliger Frieden zwischen zwei großen Völkern ist. Mit weniger Sorge als bisher könnte es die ungenügende Entwicklung seiner Geburtenziffer untersuchen und auf Mittel zu ihrer Abhilfe sinnen.

Nachtrag.

Nach Abschluß des vorstehenden Aufsatzes sind die neuesten Ergebnisse der Bewegung der Bevölkerung Frankreichs veröffentlicht worden.**) Sie ergeben, daß gegen das Vorjahr die Zahl der Lebendgeborenen um 8483 geringer, die Zahl der Sterbefälle um 7597 höher war, und daß der Geburtenüberschuß nur 57 026 (gegen das zehnfache allein in Preußen; die Zahlen für das Deutsche Reich sind noch nicht bekannt) oder 22 v. H. weniger betragen hat. Dabei zeigen mit wenigen Ausnahmen die einzelnen Departements das gewohnte Bild: in 56 von ihnen wurde eine allgemeine Abnahme der Geburten festgestellt, während außerdem in 36 Departements (darunter das reiche Lot-et-Garonne) die Zahl der Sterbefälle höher

*) H. von Treitschke, Politik. Leipzig 1897. I, 127.
**) Nr. 311 des Journal officiel de la République française vom 16. November 1905.

Digitized by Google

war als die der Geburten. Der seit drei Jahren geringste Bevölkerungszuwachs des Jahres 1904 hat die krankhafte Geburtenziffer Frankreichs weiter herabgedrückt, trotzdem die Zahl der Eheschließungen um 2725 (allerdings auch der Ehescheidungen um 1941) zugenommen hat und die unehelichen Geburten eine kleine Abnahme zeigen. Es ist ausschließlich die ungenügende eheliche Fruchtbarkeit, auf welche dieses unbefriedigende Ergebnis zurückzuführen ist.

Unter den anderen von uns zum Vergleich herangezogenen Staaten: Deutschland, Oesterreich, Großbritannien und Italien, hatten die letztgenannten beiden im Zeitraum 1901—1903 gleichfalls einen Rückgang der Geburtenziffer. Bei der großen Geburtenzahl der erstgenannten beiden Staaten ist trotzdem der auf 1000 Einwohner berechnete durchschnittliche Geburtenüberschuß von 11,7 auf 12,3 und damit die Zuwachsrate, welche Frankreich brauchen würde, um seinen Platz in der Reihe der Großmächte zu bewahren, auf jährlich 470 000 gestiegen. Das Ende des in Frankreich herrschenden Zustandes, bei welchem statt dieser erforderlichen eine tatsächliche Zuwachsrate von nur 57 026 festgestellt worden ist, ist nicht abzusehen. Da andererseits Deutschland nach den bis jetzt bekannt gewordenen Ergebnissen der Bevölkerungsbewegung und der Volkszählung wiederum eine namhafte Vermehrung seiner Bevölkerung aufweisen wird, wächst die Spannung zwischen der Zahl der deutschen und der französischen Wehrpflichtigen, und dadurch wird auch Frankreichs Machtstellung im Verhältnis zu Deutschland weiter ungünstig beeinflußt werden.

Die im Mittelpunkte des öffentlichen Interesses stehende Bevölkerungsfrage hat die französische Akademie der Wissenschaften vor kurzem*) zur Ausschreibung eines Wettbewerbes im Werte von 3000 Franken veranlaßt über das Thema: Ursachen, moralische und soziale Folgerungen des Sinkens der französischen Geburtenziffer, sowie die ihr von den neuzeitlichen Theorien und deren Ausbreitung drohenden Gefahren.

*) Nr. 333 des Journal officiel vom 8. Dezember 1905.

Kh 186.

Digitized by Google

Verlag von Georg Stilke in Berlin NW. 7.

Erinnerungen, Aufsätze und Reden

von

Hans Delbrück.

625 Seiten eleg. brosch. M. 5.—, in Leinwand geb. M. 6.

Dieses Werk ist zugleich ein buchhändlerisches Experiment; während ein Band von solchem Umfang und so guter Ausstattung herkömmlich 10 bis 12 Mark zu kosten pflegt, haben wir beschlossen, es mit einem Preise von **fünf Mark** zu versuchen, um zu sehen, ob es möglich ist, ernsten wissenschaftlichen Werken in Deutschland durch einen billigen Preis auch eine wirklich große Verbreitung zu verschaffen.

Einladung zum Abonnement

auf:

Preußische Jahrbücher

herausgegeben

von

Hans Delbrück.

Monatlich ein Heft von 12—14 Bogen Groß-Oktav [illegible]
und geheftet.

Preis vierteljährlich M. 6.—. Einzelheft M. 2.50

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter.

Seit ihrer Begründung im Jahre 1857 haben die „Preußischen Jahrbücher" immer von neuem mit entscheidenden Kundgebungen in das öffentliche Leben Deutschlands eingegriffen und in ihren Kreisen ihrer Mitarbeiter die hervorragendsten Namen der deutschen Gelehrtenwelt vereinigt. Sie stehen an der Stelle, wo die Erscheinungen der strengen Wissenschaft in die allgemeine Bildung übergehen. Ihre Aufsätze machen ebensowohl den Anspruch, Beiträge für die Wissenschaft selbst zu sein, wie auch Essays, die der ernsthaft strebende Laie verstehen und sich zu eigen machen kann. Sie suchen den Kreis aller Wissenschaften zu umfassen und eine

„Zentral-Zeitschrift des geistigen Lebens in Deutschland"

darzustellen.

Auch die politischen Ereignisse werden in derselben Art, unparteiisch nach oben und unten, unabhängig von allen Parteirücksichten behandelt. Wer sich unabhängig von den Tagesströmungen und Partei-Vorurteilen eine eigene Meinung bilden, wer mit den vorwaltenden und fortschreitenden Ideen der Wissenschaft Fühlung halten und selbst mit fortschreiten will, findet Führung und reiches Material in den „Preußischen Jahrbüchern".

Berlin NW., 7.
Dorotheenstraße 72/74.

Georg Stilke,
Verlagsbuchhandlung.

Druck: Buchdruckerei der Actiengesellschaft [illegible]

3 2044 020 433 280

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

JUN - 1 1942

WIDENER

APR 20 1996

BOOK DUE

WIDENER

MAY 30 1996

BOOK DUE